



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Des Herrn || Friedrichs von Hagedorn || sämtliche ||
Poetische Werke**

Hagedorn, Friedrich von

Wien, 1765

Zweyte Erzählung. 1747. Aus dem 89sten Stücke der Maler der Sitten.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52582](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52582)

Entfliehe nicht; die Rache schenk ich dir:
 Fahr immer fort, sie deiner Lust zu weihen.
 Nur bitt ich dich, mein Kind, gelobe mir,
 Der Ewen Schuld großmüthig zu verzeihen.

Zweyte Erzählung.

Die arme Frau erblasset, seufzt und schweigt;
 Der frohe Mann bewundert ihre Stille.
 Allein ihr Aug, ihr wildes Auge, zeigt,
 Daß nichts als Zorn, ihr ganzes Herz erfülle.

Ein Grieche schreibt, das weibliche Geschlecht
 Empfunde mehr, als wir, bey jedem Triebe,
 Und es besitz ein angebohrnes Recht
 Zur Obermacht im Haß und in der Liebe.
 Wer aber kennt die Schönen alter Zeit?
 D wüßten wir nur unsre gnug zu kennen!
 Wie? Ist denn nicht auch die Empfindlichkeit
 An Zeit und Ort oft vortheilhaft zu nennen?

Sie schweigt, und geht in ihr Gemach zurück.
 Dort läßt ihr Leid die ersten Zähren fließen.
 Ihr Hanneken folgt, und weissagt ihr das Glück,
 Der Rache Lust in kurzem zu genießen.
 Und sie versetzt: Mein Mann verfabre nur
 Nach jedem Punct der übereilten Wette!
 Ich räche mich. So will es die Natur,

Weil ich zugleich der Weiber Leumund rette,
 Nichts übertreff auch igt die Frauenslist,
 Nichts meine Kunst, mich glücklich zu verstellen,
 Und einem Herrn, der so unfehlbar ist,
 Die weitre Lust zum Wetten zu vergällen!

Sie bildet sich, nach ihres Spiegels Rath,
 Den blöden Blick, die traurigen Geberden.
 Schleicht zum Gemahl, und sagt, die Missethat

Sey ewig werth, vermaledeyt zu werden,
 Und fügt hinzu: Mich lehrt mein Eigensinn,
 Wie sehr auch ich der Ewen angehöre.
 Verdamme mich, mein Richter; denn ich bin
 Der Frauen Schimpf, und keines Mannes Ehre.
 Ich will daher, zu Tilgung meiner Schuld,
 Die Weiber selbst, die ich beschäme, fliehen,
 Und auf ein Jahr, in einsamer Geduld,
 Mich deinem Arm und deinem Kuß entziehen.

Henrich.

Nein, Adelheid. Die Buße, die du wählst,
 Ist unerlaubt; die nenn ich ein Verbrechen.
 Und wenn du ja, nach Art der Schwachen,
 fehlst;

So mußt du das nicht an dem Manne rächen.

Adelheid.

Der hohe Geist der Tugend, die dich ziert,
 Darf gegen mich sich verherunterlassen?
 Der, die, wie ich, der Klugheit Ruhm ver-
 liert,

Ist

Ist es genug, willst du sie nur nicht hassen.

Henrich.

Du stelle doch das spröde Scherzen ein.
Das erste Weib verdient', und fand Erbarmen.
Du gleichest ihr. Ich will dein Adam seyn,
Und trostreich dich nach deinem Fall umarmen.

Adelheid.

Wie? Uebers Jahr?

Henrich.

Ist dieses mehr, als Scherz?

Adelheid.

Sieh meinen Ernst aus diesem Abschiedsgruße.
Nur Reu und Leid beschäftigen mein Herz.
Was ich verwirkt, bezeuget meine Buße.

Er steht, er droht. Was hilft ihm Drohn
und Flehn?

Sie will sich nun in Trauerkleider stecken.
Des Zimmers Wand, das sie sich auserseh'n,
Muß man sogleich mit schwarzem Boy verdecken.
Er läßt sie dort, sucht Spiel und Zeitvertreib,
Geht auf die Jagd mit kriegerischer Hitze,
Und denkt vielleicht, daß ein verdrießlich Weib
In Monatsfrist viel Eigensinn versitze.
Doch weil sie jung, schön und gefällig war,
Fällt ihm es schwer, ißt ohne sie zu leben.
Er stellt sich ihr die erste Woche dar,
Und bittet sie, den Vorsatz aufzugeben.
So schmeichelhaft, unehelich, verliebt,
So hüblerisch erklärt er seine Klagen,

M 7

Daß

Daß nur die Lust, die Rach und Schalkheit
gibt,
Sie fähig macht, ihm alles abzuschlagen.

Ubelheid.

Ein volles Jahr bleibt meiner Buße Ziel.
Mich will ich hier, allein um dich, beweinen.
Da ich so sehr dem klügsten Mann gefiel,
Wie muß ich ihm jetzt niederträchtig scheinen?
Ich lieb, ich ehr, und dennoch meid ich dich;
Ich wußte mir nichts schwerers aufzulegen.
Gedenkest du, noch übers Jahr, an mich,
So dulde mich, um meiner Leiden wegen.
Die man versucht, ist schon dem Fehltritt nah.
Das hätte auch ich recht überlegen sollen.
O daß ich nicht auf diese Wahrheit sah!
O daß du mich so hart versuchen wollen!

Henrich.

Wie wunderbar ist deine Phantasey!
Wie lassen sich die schlimmen Folgen hindern?
Entdecke mir, ob ich vermögend sey,
Die Bitterkeit der Buße dir zu lindern.

Ubelheid.

Vermögend? Du? Mein Ketter und mein
Mann!

Es kann durch dich, doch wird es nicht geschehen.
Gäb ich dir gleich ein sichres Mittel an,
So würdest du dich nicht dazu verstehen.
Dein Vorzugsrecht erhebt für meinen Sinn
Dich viel zu hoch: mir mußt du dich erniedern.
Fall

Fall auch so tief, als ich gefallen bin.
Nur diese Gunst kann meine Lieb erwiedern;
Nur dieser Gunst, Herr, setz ich alles nach.

Henrich

Noch kann ich nicht die Rettungsart ergründen.
Adelheid.

Sey nur einmal, nur mir, freywillig schwach.
Laß mich in dir auch einen Adam finden.
Sein Unglück kam allein aus Evens Hand.
Doch theilt' er gern mit ihr die Schmach' und
Bürde.

Das thu ihm nach. Das hebt den Zwischenstand,
Und bringet uns in eine gleiche Würde.
Was ich ißt will, verlegt nicht Pflicht noch Recht,
Und zielt auf nichts, als daß, zu meiner Ehre,
Das männliche, das weisere Geschlecht
Vom eiteln Stolz zur Demuth sich bekehre.

Henrich.

Was soll ich thun?

Adelheid.

Nur eine Kleinigkeit:

Zwölf Faden nur aus meinem Rocken spinnen.

Henrich.

Wie nenn ich dich? halb oder ganz gescheid,
Da du es wagst, mir dieses anzufinnen?
Gewiß, dir träumt. Du redest fieberhaft.
Ich werde nun vier Wochen mich entfernen.
In kürzrer Zeit läßt sich die Wissenschaft
Der Spinneren von mir nicht halb erlernen.

Drit